

Zur Kriegslage.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter)

Wirkungen des strategischen Genies. — Unser Rückzug an der Ancre. — Die Bedingtheiten der englischen Führung. — Der Fall Bagdads.

Grillparzer schrieb einst in einem seiner reizvollen Aufsätze zur Literatur: „Nur dem Gange des Genies folgt das Gefühl der Notwendigkeit auf dem Fuße nach; wir anderen müssen Wahrscheinlichkeit und Folgerichtigkeit fest im Auge behalten und werden nur überzeugen, wo wir uns rechtfertigen können.“ Dieser Gedankengang, von Grillparzer auf die Formung der Charaktere im Drama angewendet, gilt ohne jede Abänderung auch im Gebiete der Strategie.

Vor dem Gange Hindenburgischer strategischer Entschlüsse beugt sich jede Kritik, weil „das Gefühl der Notwendigkeit“, aus der Analogie zu früheren Taten des Marschalls geboren, allem, was er militärisch tut, „auf dem Fuße nachfolgt“. Hindenburg konnte Rückzüge befehlen, die das Wesen von Siegesmärschen hatten, er kann jetzt die Klüftung unserer Ancrestellung anordnen und geht damit räumlich einen Schritt zurück, ideell aber tausend Schritte vor, auf dem Wege zum Siege. Das Geheimnis des Genies liegt nicht nur in seinen Aeußerungen, sondern auch in den Wirkungen dieser Aeußerungen auf die Welt der Betrachtenden, Urteilenden oder von diesen Aeußerungen betroffenen Ausführenden. Das strategische Genie kann von der Truppe Dinge verlangen, die das Talent nicht zu fordern mag, ja deren Ausführung einfach nicht gelingt, wenn nur ein Talent sie fordert. Dem strategischen Genie folgt das Vertrauen selbst da, wo das Verstehen nicht mehr mitkommt — erst recht da, denn wo wir verstehen, brauchen wir nicht zu vertrauen.

Die Zurücknahme unserer Truppen beiderseits der Ancre in eine seit vielen Monaten mit allen Mitteln des permanenten Festungsbaus erreichten gewaltigen Stellung wurde aus den angedeuteten psychologischen Gründen vom deutschen Heer und Volk als eine Selbstverständlichkeit, die Art und Weise wie der Rückmarsch gelang, sogar (mit Recht) als ein Erfolg aufgefaßt. Die Engländer sind taktisch und operativ dadurch in eine Verlegenheit geraten. Sie sind klug genug oder kennen Hindenburg gut genug, um ihre räumlichen Gewinne auch nur als solche zu registrieren, ohne, oder doch wenigstens erst ohne die sonst beim geringsten Erfolge sofort dröhnenden Reklameposaunen. Sie wissen vermutlich, daß es in der Strategie wie im Schachspiel auf die Güte der Position ankommt, nicht darauf, wo diese Position auf dem Brett liegt.

Man darf annehmen, daß sich diejenigen feindlichen Führer, die sich operativ über die Lage klar sind, also jedenfalls die französischen Generale, außerordentlich über diesen Streich Hindenburgs ärgern. Das strategische Genie Hindenburgs hat bewiesen, daß eine Lage, die allen als einfach gegeben erscheinen mußte, doch eben als originell und Neues schaffend ausgefaßt werden kann. Der Schlingenkrieg mit seinen starren Formen, die wie eine heilige, alte Tradition widerspruchslos hingenommen wurden, ist auf einmal revolutioniert worden. Der Gedanke hat auf einmal die Herrschaft an sich gerissen und seine souveräne Macht über alle Gewohnheit erstrahlen lassen. Dazu kam, daß dieser Gedanke der freiwilligen Elastizität und willkürlichen Bewegung im Gebiet sonst traditioneller operativer Ruhe gerade zur rechten Zeit sich verwirklichte; in einer Zeit, in der der artilleristische Aufmarsch und die mühsame, Wochen beanspruchende Erkundungstätigkeit des Feindes vollendet waren. Nun ist für die Engländer alles umsonst, ihre schweren Geschütze müssen abmontiert werden, ihre Munitionsmassen müssen mit den Geschützen kilometerweit über bedungsloses Feld und angesichts einer vorbereiteten deutschen Artillerie vorgebracht werden. Ihre Stellungen, sorgfältigst gebaut und mit dem ganzen geordneten Wirrwarr von Drähten der Telefon- und Telegraphenverbindungen von Mitteln der Befehlsgebung, Vorräten und Einrichtungen liegen nun so weit vom Kampfsplatz weg, daß sie keinen Wert mehr haben. Die Eisenbahn- und Feldbahnlinien müssen vorgebaut werden. Alles, der ganze riesige Apparat eines für den Stellungskrieg ausgerüsteten Heeres muß um ein großes Stück verlegt werden. Und neu muß die gewaltige Arbeit der Erkundung einsetzen, unter erschwerten Verhältnissen und in unbekanntem Gelände. Das kostet vielleicht sechs Wochen, vielleicht zwei Monate Zeit. Vielleicht wird es überhastet, dann aber wird es, an Ordnung, also an dem für einen modernen Stellungskrieg wichtigsten, fehlen. Dieser Zeitverlust, gerade jetzt, wird durch nichts eingeholt werden können. Dazu kommt, daß rasches Nachrüsten bereiter Truppenverbände durch das geschickte Verhalten unserer Nachhut ebenso verhindert wird, wie durch die ganz berechnete Angst der Engländer vor einem plötzlichen Gegenstoß Hindenburgs. Jeden Kampf in der Bewegung müssen die Engländer vermeiden. Denn, sind auch ihre einzelnen Soldaten tapfer genug, so fehlt es ihnen doch an der Schulung für den Bewegungskrieg, namentlich aber fehlt diese Schulung ihren Führern, die nur den mehr administrativen Aufgaben eines „höheren Schlingenkriegsgenerals“ gewachsen sind.

Denn wir dürfen nicht vergessen, daß die Engländer ihr Millionenheer improvisiert haben. So anerkanntswürdig diese Leistung in organisatorischer Hinsicht ist, so einseitig mußte sie, um überhaupt etwas zu erreichen, für den angegebenen Zweck erfolgen. Und das war eben der Stellungskrieg. Überall da, wo die Engländer 1914 bis 1916 auf Grund eines taktischen Erfolges oder auf Grund der allgemeinen Lage, sich vor die Notwendigkeit von Führerentschlüssen gestellt haben, haben sie verlagert. Kriegsführung im Sinne von operativer Truppenführung läßt sich nicht improvisieren, namentlich nicht für die Masse der mittleren Führerstellen. (Armee, Armeekorps und Divisionen.) Da kann nur systematische jahrzehntelange Friedensausbildung die vorhandenen Talente mit der für ihr praktisches Inkrafttreten nötigen Routine versehen. Ein anderes ist es mit dem Genie des obersten Feldherrn. Da ist Hindenburg wohl das einzige des Weltkrieges. Der englische oberste Führer hat es gilt nur in den Augen französischer Journalisten als Genie, was ihm allmählich keineswegs dazu hilft, eins zu sein.

Das soeben über den Charakter der englischen Führung Gesagte, scheint allerdings der Tatsache ihrer jüngsten Erfolge in Mesopotamien zu widersprechen. Abgesehen davon, daß wir die Feldherrn-Eigenschaften ihres dortigen, nach unserem Urteil sehr geschickten Führers nicht hinreichend kennen, liegen doch auch da die allgemeinen Verhältnisse ganz anders. Es ist im großen und ganzen doch ein Kolonialkrieg, den die Engländer dort führen oder besser gesagt, es ist allmählich einer geworden. Die Verhältnisse sind, wie wir schon seit längerer Zeit uns verpflichtet fühlen darzutun, wenngleich für die Kriegsentwicklung noch belanglos, so doch für die Türkei durchaus ernst zu nehmen.

Bagdad ist in die Hände der Engländer gefallen. Diese Tatsache, deren Bedeutung namentlich für die Verhältnisse in Vorderasien nicht gering eingeschätzt werden darf, war uns und unseren Lesern keine Ueberraschung. Wir haben von Anfang an darauf hingewiesen, wie ernst die neue Zigrisoperation der Engländer aufzufassen sei.

Die Türken haben die strategischen Konsequenzen aus ihrem taktischen Mißerfolg bei Kut-el-Amara gezogen. Nur ein Sieg auf der inneren Linie erlaubt dauernd auf der inneren Linie zu bleiben. Das ist ein altes erprobtes Gesetz der Strategie. Kann dieser Sieg nicht errungen werden, oder scheidet der auf der äußeren Linie Stehende, so gibt es nur einen Ausweg: den Rückzug, und zwar in einer Richtung, durch die die Umfassung auf dem Schlachtfelde vermieden wird. Wenn die Türken bei Bagdad entscheidenden Widerstand geleistet hätten und es ihnen gelungen wäre, die Engländer vielleicht noch 14 Tage aufzuhalten, so wären sie doch nicht mehr imstande gewesen, gleichzeitig auch die aus Persien über Hamadan heranrückenden Russen festzuhalten. Die Gefahr wäre von Woche zu Woche größer geworden, daß die Russen von Norden her den Verteidigern von Bagdad in den Rücken gekommen und die Türken schließlich zu einer Schlacht unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen gezwungen worden wären. Dieser Uebelstand ist durch den Rückzug der Türken, der sich vermutlich bis in die Gegend von Samarra erstreckte, nun vermieden. Die beiden Angriffsrichtungen der Engländer und der Russen treffen sich nunmehr vor der neuen türkischen Stellung und nicht in deren Rücken. Freilich wird es dem Feinde vermutlich gelingen, sehr starke Kräfte zu einheitlicher Wirkung zusammenzuziehen, aber die Operationsrichtung, in der die Kräfte auftreten können, ist nicht mehr so gefährlich als sie zu der Zeit war, in der die Türken noch in Bagdad standen.

Die augenblickliche Lage: Engländer in Bagdad, Russen im Vormarsch von Hamadan auf Bagdad, Türken etwa bei Samarra — darf nicht als eine dauernde aufrechterhalten werden. Es muß den Türken darum zu tun sein, die Lage wiederherzustellen, was nur durch eine Offensive ermöglicht werden kann. Diese Offensive bedarf ziemlich starker Kräfte und einiger Vorbereitung, sogar auch einiger Zeit. Sie wird erfolgen müssen, weil viel politisches Prestige auf dem Spiel steht. Zwar hat Bagdad nicht mehr die Bedeutung, die es einst besaß. Es ist eine Stadt der Erinnerungen, nicht mehr der glanzvollen Gegenwart. Aber eben diese Erinnerungen hatten die Tradition geformt, die sich mit der alten Kalifenstadt verbindet, und die Tradition wiederum spielt gerade bei der ungebildeten Masse der Fraktion und Völker Vorderasiens eine Rolle, die mit als Faktor in die strategische Rechnung eingestellt werden muß.

Wir haben schon in einem früheren Artikel, in einer Zeit, als wir den Fall von Bagdad schon voraussahen, darauf hingewiesen, daß die Vorgänge in Vorderasien keine im Rahmen des Weltkrieges einsehende Bedeutung mehr haben können, weil sie im Verhältnis zu der reisenden Entscheidung in Europa zu spät kommen. So ist auch Bagdad hinsichtlich seiner rein strategischen Bedeutung eine interne Angelegenheit der Türkei. An dieser Tatsache ändert auch der Umstand nichts, daß der Erfolg Englands, der gerade in einer Zeit kommt, in der die englische Regierung den kleinsten Erfolg sehr nötig hat, um die Kriegsstimmung und die Siegeshoffnung wieder zu beleben, natürlich von der Entente mit einem journalistischen Trommelfeuer erster Klasse ausgenutzt werden wird. Aber auch das soll uns keine Ueberraschung sein.

Franz Carl Enders.